



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Thoma, Hans: Tageszeiten : Landschaften in Worten

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Tageszeiten

Landschaften in Worten *)

Von Hans Thoma

Morgen

Im Mutterlehnwirthshaus war es, wo ich an einem Hochsommer Sonntag früh erwachte und aus dem Fenster in den Nebelglanz des aufsteigenden Morgens hinaus sah. Nebelschleier umhüllten Tal und Wald, aus deren Glorienschein nun bald die Sonne durchbrechen mußte.

Da, aus diesem Morgenglanz heraus, aus dem Tal herauf ertönte das Gebet von Wallfahrern, die zu der Gnadenmutter in Todmoos pilgerten mit lautem Gruß an die himmlische Mutter, ein Lobgesang und auch ein Hilferuf der geängstigten Seele, die unsicher zwischen Gut und Böse ihren Lebensweg gehen muß: „Gegrüßet seist Du, Maria! Du bist voller Gnaden, der Herr ist mit Dir! Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes, Jesus! Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt' für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes! Amen.“ —

Da durchbrach der Glanz der Sonne die Nebelschleier, und der ganze Morgenhimmel war in Gold gehüllt, wie eine himmlische Verheißung. Mich umgab ein unsagbar heiliges Geheimnis, das für mich ein geoffenbartes Ereignis wurde. Ich verstand so gut den Ruf der bedrängten Menschenseele an die Mutter der Barmherzigkeit, die Bitte um Aufnahme in ihre schützenden Arme aus der Unsicherheit und den Zweifeln des Lebens.

Als die Pilger am Haus vorbeikamen und betend ihres Weges weiterzogen, schloß ich mich ihrem Beten an, bis es in der Ferne verhallte, und wie ein Echo in meinem Herzen tönte es weiter: „Gegrüßet seist Du, Maria!“ —

Und nun stieg wieder der bekannte nüchterne Alltag aus der Glorie des Morgens herauf mit seiner Geschäftigkeit, mit all den kleinen und großen Plagen und Sorgen und auch Freuden, welche Natur und Menschen auf dem Lebenspfad sich auferlegen müssen. —

Mittag

Die höchste Stunde des Tages ist auch die stillste; um die Mittagsstunde beherrscht das große Schweigen die Welt: mit munterem Gemurmel nur eilet des Bächleins kristallklar sinkendes Wasser dahin über den goldbraunen Grund von gerundeten Steinen. Mit den Gräsern und dem Moos, die seine Ufer umpolstern, spielt es neckisch und eilet davon; pfeilschnell gleitet die glatte Forelle von Dunkel zu Dunkel an schützenden Bord.

Der Tannenzweige dichtes Gewirke verhüllt den Sinnen die ruhlose Welt, und die Sonne spähet, wo ihr leuchtendes Auge das Dunkel des Dickichts durchbreche. Azurblau leuchtet das Himmelsgewölbe wie seliger Friede von oben herab . . . ruhige Freude atmet die Welt. Nur die Ameise durchwimmelt emsig den Boden, sie schleift Stoffe zu ihrem Bau; manch Würmlein wird ihr zum Raube. Und über dem goldbraunen Grunde des Wassers tanzt zitternd ein tiefblauer Funke im wechselnden Licht, das leichte Gebild der Libelle. Und ein wippend tänzelndes Vöglein stelzt an den Steinen des Ufers einher. Hohe, feierliche Stunde des Mittags, bring' auch meinem unruhig pochenden Herzen deinen versöhnenden Frieden! —

*) Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags Eugen Diederichs, Jena, dem soeben erschienenen „Jahrbuch der Seele“ von Hans Thoma entnommen.

Abend

Zu der Zeit des Johannistages prangt das Bernauertal im vollsten, üppigsten Grün seiner Wiesen und Viehweiden; ein mit Gold und Blumen durchwirkter grüner Teppich überdeckt seine Halben und schmiegt sich mit Üppigkeit um seine Bächlein im Tal. Da, am Vorabend des Johannistages 1912, hat sich eine kaum je gesehene Farbenpracht über das Bernauertal ausgebreitet; über das grüne Tal erhob sich im Osten über dem Steppberg ein unbeschreiblicher Abendhimmel, der seinen farbigen Glanz von Scharlachrot und Rosenrot auf das Grün herunter ausbreitete und dadurch das grüne Tal zu einer ganz eigenartigen Farbenpracht gestaltete. Es war in ein Zauberland verwandelt, das man vielleicht einem dunkel glühenden Opal vergleichen könnte. Es war ein Kampf zwischen Hochrot und Grasgrün, den die Natur aufführte. Es ging der Dämmerung entgegen: das Hochrot verblaßte nach Rosenrot und Violett hin, bis es in bläulich violetterm Grau sich auslöschte . . . aber die Übergänge dieses Farbenzaubers waren von nicht minderer Schönheit, als der Höhepunkt des Kontrastes. Die Sommernacht türmte Gewitterwolken auf, die von Zeit zu Zeit ein blasser Blitz durchleuchtete. Die Wolken waren in der Höhe wie von mildem Sternenschein kühl beleuchtet; das verblaßte langsam und löschte sich aus in den wunderbar spielenden Lichtern der sterbenden Farben der von Wetterleuchten durchzuckten, märchenhaften Hochsommernacht, von deren Zauber man sich ungern löst, indem man, die Tabakspfeife ausklopfend, den Nachbarn „Gut' Nacht!“ zuruft und sich beim Einschlafen freut auf den schönen Johannistag.

Vollmondnacht

Feierlich schaut das Licht des goldenen Vollmondes träumerisch mild zwischen sich bekämpfenden formlosen Wolkenungeheuern hervor, hinunter über den in schwarzem Schweigen stehenden Tannenwald ins grau dämmernde Wiesental, dessen sich schlängelndes Bächlein, wo es kann, nach dem Mondlicht hascht.

Ein goldig farbiger Lichtkreis umschwebt in weitem Bogen, wie ein Heiligenschein, den glänzenden Mond, den treuen Freund und Tröster der dunklen Erde, wenn sie, müd gehetzt vom lauten Tag, wohlthig aufschaut zum freundlich milden Mondgesicht. Gefüllt ist der Kreis des farbigen Bogens von silbernen Wölklein, die wie Taubenflügel den Mond umschweben. —

In Behmut zwischen Freud und Leid steht die abendstille Seele im goldenen Kreise des Mondscheins, im Zauberbanne seines Lichtes; sie fühlt sich getragen von den sanften Wolkentauben durch den lichtdurchstuteten Himmelraum.

Aber drohend werfen die dunkeln, sinnlos hin und her schwankenden Wolkenungeheuer finstere Schatten über die Gefilde. Die wilden Wölfe wollen das Mondlicht fressen . . . sie ängstigen die Seele; die fürchtet um ihr liebes Mondlicht.

Doch wieder steht der ruhig glänzende Mond doppelt schön im Siegeskranz. Er hat die Sputzgestalten zerstreut, und sie wälzen sich über den finstern Tannenwald zu seinen Füßen. Nun herrscht der mächtige Lichtzauber wieder am Himmel, ein Bild des Friedens, hervorgetaucht aus Finsternis. Die Seele glaubt und vertraut wieder auf die unge störte Ordnung der Schöpfung, die nur vorübergehend von grimmigen Wolkenwölfen getrübt werden kann.